

Einsatz in Afghanistan richtig



Michael Eble (CDU) im Gespräch mit Pastorin Martina Jansen und Oberst Helge Westphal (rechts).

JORK. „Das Militär kann keine Lösungen, sondern nur Stabilität schaffen“, betonte Oberst Helge Westphal am Montagabend bei einer Veranstaltung der CDU im Hotel Altes Land zum Bundeswehreinsatz in Afghanistan. Den zivilen (Wieder-)Aufbau müsse letztlich die Politik leisten. Unter dem Strich sei der Einsatz der Internationalen Schutztruppe in Afghanistan (ISAF) durchaus als Erfolg zu bewerten, so Westphal. Der Jorker war 2013 Büroleiter des deutschen Kommandeurs in Masar-i-Scharif und ist zurzeit an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg tätig.

Westphal verwies auf den Aufbau der Infrastruktur, die Schaffung demokratischer Strukturen, die neuen, breiten Bildungsmöglichkeiten (auch für Frauen und Mädchen) nach dem Sturz des Taliban-Regimes, die wirtschaftliche Entwicklung („Das Pro-Kopf-Einkommen hat sich verfünffacht“) und die „regional“ befriedete Sicherheitslage in dem Vielvölkerstaat.

Der Norden, Bereich der Deutschen, sei relativ sicher. Wahllose Anschläge von Taliban & Co gegen Zivilbevölkerung gebe es vor allem noch im Süden. Jeden Monat würden 400 einheimische Soldaten

und Polizisten im Dienst sterben, so Westphal. Negativ sei, dass Probleme wie die hohe Arbeitslosigkeit und die weit verbreitete Korruption nicht beseitigt werden konnten.

Zeitweise waren – nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 – 150 000 Soldaten unter Führung der Nato im Einsatz; zurzeit seien 48 000 im Lande, unter ihnen 1700 aus Deutschland. Zukünftig sollen 352 000 afghanische Sicherheitskräfte selbst für Sicherheit und Ordnung sorgen. Ende 2014 läuft das ISAF-Mandat aus. Der Rückzug ist im vollen Gange.

Doch anders als im Irak, will sich der Westen nicht ganz zurückziehen. Das sei zur Wahrung der Sicherheit, waren sich CDUler und Oberst einig. Die Nato habe angeboten, weiter 12 000 Soldaten im Land zu stationieren; die Bundesrepublik will sich mit 800 beteiligen und bis 2024 jährlich 430 Millionen Euro an Entwicklungshilfe zahlen.

„Wie es weitergeht, ist offen, die Zeit drängt“, sagte Westphal. Die Crux: Zurzeit gibt es in Afghanistan drei Präsidenten, den amtierenden und zwei selbst ernannte Wahlsieger. Das „Ja“ der Afghanen sei Voraussetzung für ein von den Vereinten Nationen gedecktes erneutes Bundestagsmandat.

Den ISAF-Einsatz verteufelte Martina Janßen, Pastorin der St. Martini-Gemeinde in Estebriège, nicht; den bedingungslosen Pazifismus der Ex-Landesbischöfin Margot Käßmann teilt sie nicht, auch dieser müsse sich vor den Opfern von Terror und Gewalt verantworten. Manchmal müsse man sich schuldig machen, um Menschenleben zu retten. Dem fragwürdigen Anti-Terror-Kampf der USA mit Drohnen („geht gar nicht“) wollte sie allerdings mit Verweis auf die vielen zivilen Opfer nicht ihren Segen erteilen. Auch beim zivilen Wiederaufbau machte sie Mängel aus.

„Es gibt keinen sauberen Krieg“, entgegnete Westphal, doch westliches Militär versuche, anders als der Gegner „Kollateralschäden gering zu halten“.

Quelle: Stader Tageblatt